

Detlef Garbe, Begrüßungsworte zur Eröffnung der Ausstellung »Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg« am 13. April 2013 in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Sehr geehrte Frau Oguntoye,

Lieber Herr Rössel,

verehrte Gäste, die Sie zur Eröffnung der Ausstellung „Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg“ heute in die KZ-Gedenkstätte Neuengamme gekommen sind.

Für die hier Anwesenden ist es eine Binnenweisheit, aber sie sei gleichwohl an den Anfang gestellt. Der Blick auf den Zweiten Weltkrieg ist bis heute ganz und gar eurozentrisch geprägt. Dass der Zweite Weltkrieg als global geführter Krieg der Großmächte bereits Jahre vor dem 1. September 1939 in Afrika begann und Monate nach dem 8. Mai 1945 in Asien endete, ist bis heute nicht im öffentlichen Bewusstsein.

Auch der hohe Stellenwert, den in der Erinnerungskultur der Bundesrepublik die Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager einnimmt, beschränkt den Blick auf die europäischen Schauplätze. Holocaust und Lager werden in Mittel- und Osteuropa verortet. Doch gerade dieser eingeschränkte Blick, der ja mehr als nur die geografischen Räume als Begrenzungen kennt, unterstreicht unseres Erachtens die Notwendigkeit gerade für unsere Arbeit, sich den Themen dieser Ausstellung zuzuwenden. Die Wurzeln der Herrenmenschenideologie, von Sklavenarbeit und der völkischen Lebensraumkonzepte liegen zweifellos in der Geschichte des europäischen und deutschen Kolonialismus. Faschismus und Nationalsozialismus haben eine koloniale Vergangenheit, die in der Öffentlichkeit vielleicht auch deshalb übersehen wurde und wird, weil viele ihrer Strukturen auch nach dem Sieg der Antihitlerkoalition und der Befreiung von Nationalsozialismus und Faschismus und auch nach der Phase der Entkolonialisierung in den internationalen Herrschafts – und Machtverhältnissen ihre Fortsetzung fanden.

Millionen Soldaten aus Afrika, Asien und Ozeanien leisteten im Zweiten Weltkrieg freiwillig oder zwangsrekrutiert Militär- und Arbeitsdienste für die kriegführenden Kolonialmächte. Weite Teile der Welt – von der lateinamerikanischen Küste über Nordafrika und den Nahen Osten bis nach Indien, Südostasien und Ozeanien – dienten als Schlachtfelder und blieben nach Kriegsende verwüstet zurück. In der Ausstellung findet sich die Aussage einer Einwohnerin von der Inselgruppe Palau in Mikronesien, die in einfacher Worten die Wahrnehmung und Herrschaftsverhältnisse beschreibt: „Wenn ihr das nächste Mal Krieg führt, dann bitte nicht bei uns!“

Auch die faschistischen Achsenmächte Deutschland, Italien und Japan rekrutierten Soldaten und Hilfskräfte in der »Dritten Welt«; Kollaborateure kämpften von Nordafrika und Palästina über den Irak und Indien bis nach Thailand und Indonesien an ihrer Seite. Die Ausstellung spart auch keine schwierige Themen aus wie die strategische Zusammenarbeit antikolonialer Befreiungsbewegungen mit den Nationalsozialisten. Ausstellungstafeln mit Überschriften wie: „Nazipläne für die „Endlösung“ im Nahen Osten“ und „Die Türkei und der Holocaust“ zeigen Querbezüge, die unmittelbar auf unseren Bildungsauftrag als KZ-Gedenkstätte für die Aufarbeitung der Nazi-Verbrechen verweisen.



Das Foto, das Sie im Hintergrund sehen, haben wir 1997 in den Beständen des britischen National Archivs in den Vernehmerakten der „War Crimes Investigation Teams“ zum KZ Neuengamme entdeckt. Ein SS-Mann hat hier einen unbekanntem KZ-Häftling fotografiert. Vermutlich war nicht die banale Arbeit der Grund für den illegalen Druck auf den Auslöser – auch SS-Leuten war offiziell das Fotografieren im Lager streng verboten –, sondern die als Attraktion empfundene Begegnung mit einem farbigen Gefangenen. Das Foto ist unweit von dem Ort entstanden, wo wir uns jetzt befinden, vor einer Baracke, die jener entsprach, von der hier Teile im rückwärtigen Teil der Ausstellungshalle aufgestellt sind. Wir befinden uns hier im Südflügel des 1943/44 errichteten Rüstungsbetriebs der Metallwerke Neuengamme, in denen der thüringische Waffenhersteller Carl Walther GmbH durch ca. 1000 Häftlinge zunächst Pistolen vom Typ P 38 und dann das Selbstladegewehr K 43 für die Waffen-SS herstellen ließ.

Hier drängen sich übrigens auch aktuelle Bezugspunkte auf. Zwar hat die Carl Walther GmbH spätestens seit den 1990er Jahren ihren Schwerpunkt auf die Sparte der Sportwaffen verlegt und sich im Unterschied zum erfolgreicheren Konkurrenten Heckler und Koch offensichtlich weitgehend aus dem Rüstungsexportgeschäft zurückgezogen, aber noch heute befinden sich Walther Pistolen bei den Polizeikräften und Armeen vieler Staaten Afrikas, Asiens und Südamerikas im Einsatz. Noch heute verweigert die seit Kriegsende in der Nähe von Ulm ansässige Firma Carl Walther übrigens jede Verantwortungsübernahme für die Ausbeutung der Häftlingsarbeitskräfte. Ich habe vorhin extra noch einmal auf der Website nachgeschaut. Sie können dort in der Rubrik „Historie des Unternehmens“ immer noch über „den militärischen Sektor, den WALTHER mit der legendären P38 versorgte“ lesen: „Auch diese Pistole übertraf alle Erwartungen und nahm eine führende Rolle in ihrer Waffensparte ein. WALTHER stand im Zenit des Erfolges mit mehr als 2.500 Beschäftigten in den Jahren 1943–1945.“¹

Dass sich im KZ Neuengamme auch farbige Häftlinge befanden, wird anhand von Einzelbeispielen auch in der Ausstellung angesprochen, die wir heute eröffnen. Sie finden dort beispielsweise die Lebensgeschichte von Anton de Kom aus Surinam, der in den 1930er Jahren als einer der wichtigsten Intellektuellen seines Landes eine Schlüsselrolle im Widerstandskampf gegen die niederländische Kolonialherrschaft einnahm. Aus seinem Land in die Niederlande verwiesen, beteiligte er sich dort nach

¹ <http://www.carl-walther.de/cw.php?lang=de&content=history> (13.4.2013)

dem Einmarsch der Wehrmacht am Widerstand gegen die deutsche Besatzungsherrschaft. Im August 1944 durch die Gestapo verhaftet, kam er über Vught und Sachsenhausen in das KZ Neuengamme. Er starb im Zuge der Lagerauflösung am 24. April 1945 im Kriegsgefangenenlager Sandbostel, wohin die Neuengammer Lagerleitung in den letzten Kriegswochen fast 9000 Häftlinge vor allem aus den Außenlagern verschleppte.

Über einen anderen Häftling aus Surinam, Waldemar Nods, finden sie Informationen in unserer 2005 eröffneten Hauptausstellung. Er ist dort mit einer Biografiemappe und einigen Ausstellungsstücken porträtiert. Waldemar Nods stammt aus Surinam. Zum Studium ging er in die Niederlande und lernte dort seine spätere Frau kennen. Gemeinsam führten sie eine Pension, in der sie Juden versteckten, um sie vor der Deportation zu schützen. Durch Verrat wurde das Versteck entdeckt, Waldemar Nods kam in das KZ Neuengamme und starb kurz vor der Befreiung am 3. Mai 1945 bei der Bombardierung der „Cap Arcona“.

Einen jüngst entstandenen, höchst beeindruckenden Spielfilm über sein Leben können Sie noch heute Abend um 20.30 Uhr hier in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme sehen.

Aber auch andere biografische Bezüge stellen sich zu Hamburg. In der Ausstellung „Die Dritte Welt und der Zweite Weltkrieg“ findet sich auch ein Foto eines in der Rothenbaumchaussee 83 in Eimsbüttel verlegten „Stolpersteins“ für Alegra Benezra, die nach Haft im KZ Fuhlsbüttel 1941 am 6. Dezember 1941 von Hannoverschen Bahnhof aus nach Riga deportiert wurde. Der Vater von Alegra Benezras, der seit 1888 in Hamburg lebte, stammte aus der Türkei. Die Familie des Teppichhändlers, die der Portugiesisch-Jüdischen Gemeinde Hamburgs angehörte, wurde von den Nationalsozialistischen entrechtet, verfolgt und vernichtet.

Das Thema der Shoah wird auch in einer Ergänzung zur Sonderausstellung aufgegriffen. Sie finden hinten in der Baracke einige Tafeln aus der Ausstellung „atmen und halbwegs frei sein“, die vom 20. Mai - 17. Juli 2011 im Museum für Hamburgische Geschichte zu sehen war und die darüber informierte, dass zahlreiche Hamburger Jüdinnen und Juden bei ihrer Flucht vor den Nazis Zuflucht in Hamburgs heutiger Partnerstadt Shanghai fanden. Dort waren sie Teil jener über 20.000 Exilanten, die in dem Stadtbezirk Hóngkǒu einquartiert wurden und dort in materieller Not ein eigenes Wirtschaftsleben entwickelten.

Die Ausstellungseröffnung ist Teil eines umfangreichen Begleitprogramms, das wir zum Teil gemeinsam mit dem „Eine-Welt-Netzwerk“ und weiteren Kooperationspartnern zu dieser Ausstellung ausrichten. Das Begleitprogramm beinhaltet Vorträgen über den Zweiten Weltkrieg in Afrika und seine Folgen bis in die Gegenwart, über Lebensbedingungen und Handlungsstrategien Schwarzer Menschen im Nationalsozialismus, über Schwarze Häftlinge im KZ Neuengamme, über die Politik der Türkei gegenüber Juden während des Holocaust, über das Dritte Reich und den Nahen Osten, über Lateinamerika im Zweiten Weltkrieg, über die Zuflucht in Uruguay und die Emigration der deutschsprachigen Juden 1933–1945, über die Massaker der Wehrmacht an schwarzen französischen Soldaten und über Ozeanien im Zweiten Weltkrieg und die Militarisierung der Pazifikregion. Ein Workshop: zur „Sexuellen Gewalt im Zweiten Weltkriegs“ mit Themen wie die Zwangsprostitution koreanischer Frauen in japanischen Militärbordellen findet ganztägig am 18. Mai statt. Zu den insgesamt über 30 Veranstaltungen gehören aber auch Filmvorführungen im Metropolis, Zeitzeugengespräche, Hafenrundfahrten und

weiteren Angebote für Schulklassen. Über die jeweiligen Veranstaltungsorte informiert das Programmheft.

Die heutige Ausstellungseröffnung findet zu Beginn der „Lange Nacht der Museen“ statt, zu der wir unter dem Motto „Menschenbilder“ ein vielfältiges Programm mit Führungen durch die Sonderausstellung, Filmen und Lesungen anbieten. Sie können also problemlos noch den ganzen weiteren Tag und Abend bis in die Nacht hinein bei uns verbringen. Wenn Ihnen dieses nicht möglich ist, würden wir uns aber sehr freuen, Sie bei der einen oder anderen Veranstaltung im Rahmen des Begleitprogramms begrüßen zu dürfen.

Ich möchte noch darauf hinweisen, dass Sie heute den von Recherche International e. V. herausgegebenen und inzwischen unter dem Titel „Unsere Opfer zählen nicht“ in der 4. Auflage erschienenen, über 400 Seiten starken Begleitband zur Ausstellung zu einem ermäßigten Sonderpreis von 23,00 € statt regulär 29,50 € erwerben können. Erhältlich sind auch Unterrichtsmaterialien zur Ausstellung sowie ein Themenheft mit dem Titel „Treueschwüre für die Nazis – Kollaborateure in der Dritten Welt“.

Zum Abschluss meiner Begrüßungsworte möchte ich all jenen danken, die zur Realisierung dieser Ausstellung hier in Neuengamme beigetragen haben. Dieser Dank gilt zunächst „Recherche International e.V.“ und Herrn Rössel, der uns schon in den letzten Tagen hier vor Ort beim Ausstellungsaufbau und der Schulung unserer pädagogischen Gruppenbegleiterinnen und -begleiter zur Seite stand. Für den Aufbau dieser großen Sonderausstellung danke ich Jakob Dau, Jürgen Hinsch und Hauke Marwede. Die Entwicklung und Organisation des umfangreichen Begleitprogramms verantworten Gisela Ewe und der Leiter unseres Studienzentrums Dr. Oliver von Wrochem. Sie konnten dabei auf die Unterstützung zahlreicher Kooperationspartner zählen. Theo Bruns vom Verlag „Assoziation A“ ist hier für seine vielen Vermittlungsbemühungen recht herzlich Dank zu sagen. Ferner möchte ich meiner Kollegin Karin Schawe danken, die den Aufbau und die Öffentlichkeitsarbeit koordinierte.

Ich wünsche der Ausstellung, die bis zum 30. Juni in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme zu sehen sein wird, viele Besucherinnen und Besucher. Bitte tragen Sie durch entsprechende Hinweise in ihrem Bekanntenkreis und in der Öffentlichkeit dazu bei, dass dieser Wunsch Wirklichkeit wird.

Im Anschluss wird jetzt der Kurator der von „Recherche International“ erarbeiteten Ausstellung, Karl Rössel aus Köln, thematisch in die Ausstellung und ihre Themen einführen. Karl Rössel ist Sozialwissenschaftler und hat über die Geschichte der Eine-Welt-Bewegung in der Bundesrepublik, den vergessenen Krieg in der Westsahara und die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg publiziert. Anschließend wird Katharina Oguntoye aus Berlin zum Thema „Kontinuitäten und Brüche des Rassismus – Menschen afrikanischer Herkunft im Nationalsozialismus“ zu uns sprechen. Katharina Oguntoye ist Historikerin und hat die afrodeutsche Bewegung mitgeprägt, u. a. als Mitherausgeberin des Buches »Farbe bekennen« (1986) und als Gründungsmitglied der »Initiative Schwarze Menschen in Deutschland«. Die musikalische Umrahmung verdanken wir Ala Moana. Das sind Angela Gobel und Lasinga Koloamatangi, gebürtig aus Tonga, aber seit vielen Jahren in Hamburg lebend und im Pazifik-Netzwerk engagiert.